

Entrechtung, Beraubung und Vertreibung der Juden. Wien als Wegbereiter?

Als Jugendlicher überlebte er die Shoah. So geschah es denn auch aus »persönlicher Betroffenheit« (S. 11), daß Saul Friedländer eine große Beschreibung der Vernichtung des europäischen Judentums verfaßte: *Das Dritte Reich und die Juden*. Bisher ist erst ein erster Band dieses monumentalen Werks in deutscher Sprache erschienen: *Die Jahre der Verfolgung 1933-1939*, (2. durchgesehene Auflage, München: C. H. Beck 1998.) Er besteht aus den beiden Teilen *Ein Anfang* [des Rasseantisemitismus] und *ein Ende* [der jüdischen Assimilation] und *Die Einkreisung*. Dargestellt wird die Entstehung des modernen Antisemitismus und der staatlichen Instrumentarien zur Entrechtung, Beraubung und Vertreibung der Juden aus »Großdeutschland«.

Die Darstellung beginnt mit der Eingung der Lebensbedingungen von jüdischen Künstlern unmittelbar nach der nationalsozialistischen Machtergreifung, erzählt dann, wie jüdische Organisationen und Persönlichkeiten auf sie reagierten (im wesentlichen abwartend und beruhigend), beschreibt die ersten Angriffe auf die Arbeiterbewegung und schließlich die Programmatik und die ersten Aktionen des nationalsozialistischen

Antisemitismus. Dieses Verfahren, sowohl die Herstellung als auch die Auswirkungen des Rassismus an verschiedenen Personengruppen zu beschreiben, hält Friedländer durch.

Im zweiten Kapitel *Einverständene Eliten, bedrohte Eliten* erzählt er, wie sich die Kirchen, die Universitäten, die Wissenschaftler und Studenten sowie führende jüdische Persönlichkeiten nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten zum wachsenden Antisemitismus in der Gesellschaft verhielten. Im dritten Kapitel *Der Erlösungsantisemitismus* blendet er zurück auf die Lebensbedingungen der jüdischen Minderheit in Europa und den Antisemitismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts. So gewinnt er seine erste zentrale, genuin historische These:

Ende des 19. Jahrhunderts hatten Verschwörungstheorien Hochkonjunktur, die »die Juden« in das Zentrum paranoischer Phantasmagorien stellten. Mit der traumatisierenden Katastrophe des ersten Weltkrieges und der zugleich geschichtsmächtig werdenden »Roten Gefahr« sei eine ungeheure Sehnsucht nach Erlösung durch die rechte Politik in Mitteleuropa entstanden. Der Kampf für die Erlösung der eigenen Nation und

die Ausrottung der »jüdischen Gefahr« – davon leitet Friedländer seinen sprechenden Begriff »Erlösungsantisemitismus« ab – gewannen in der jungen nationalsozialistischen Partei neue Qualität: Adolf Hitler spitzte seine rassistischen Kategorien im Szenario eines andauernden Kampfes zwischen Gut und Böse apokalyptisch zu: Die Gefahr der Verdammnis durch einen von Juden verursachten Untergang schwebte für ihn über der »arischen Rasse«. Der Gedanke einer Erlösung durch den totalen Sieg über die Juden blieb nicht nur seine Phantasie.

Für Friedländer koexistieren in Hitler kalte Berechnung, blinde Wut und ideologischer Fanatismus. Hitler habe sehr genau die nationale und internationale Opportunität von antijüdischen Maßnahmen kalkuliert, ohne das Ziel seines »erlösenden« Antisemitismus – »Synthese aus einer mörderischen Wut und einem ›idealistischen‹ Ziel« (S. 13) – je aus den Augen zu verlieren. Das Vernichtungswerk wäre ohne die führende Rolle Hitlers nicht möglich gewesen, doch verweist Friedländer »mit Nachdruck« auf die »Interaktion zwischen Hitler, seinen ideologischen Motivationen und den Zwängen des Systems, in dem er agierte«. (Anm. 7, S. 362)

Friedländer tappt nicht in die Falle des Schulenstreits zwischen dem funktionalistischen und dem intentionalistischen Ansatz und grenzt sein Theorem vom Erlösungsantisemitismus, der von den Nazis mit Gewalt und Tücke in den mitteleuropäischen Gesellschaften durchgesetzt werden mußte, vom Theorem eines »eliminatorischen Antisemitismus« Daniel Jonah Goldhagens ab. Die-

ser habe den deutschen Antisemitismus beinahe zur Nationaleigenschaft naturalisiert und ihn von seiner finalen Phase, von der Vernichtung her, gedeutet.

In den Kapiteln *Das neue Ghetto* und *Der Geist der Gesetze* beschreibt Friedländer, wie »die Juden« sukzessive aus dem öffentlichen Leben in Deutschland ausgeschlossen wurden. Über den Begriff Rassenschande wurde der Antisemitismus sexuell pervers aufgeladen. 1935 kam es zu einer ersten Welle von Gewalttätigkeiten gegenüber Juden. Die Nürnberger Gesetze vom September 1935 und nachfolgende Gesetze legten ein rassistisches Raster über das Staatsvolk, und niemand mehr, weder Funktionäre und Anhänger noch Kritiker, Gegner und Opfer des Regimes konnten sich den rassistischen Kriterien entziehen. Die staatsbürgerlichen Rechte »der Juden« wurden erheblich eingeschränkt. Der Kontakt zwischen ihnen und »Ariern« war verboten, was die massive Projektion von sexuellen Phantasien auf »die Juden« als Verführer »arischer« Mädchen und Frauen zur Folge hatte und die Bereitschaft zur Denunziation anstachelte. »Die Juden reagierten auf die zunehmende Verfolgung und Absonderung, indem sie alle möglichen Formen innerjüdischen Lebens intensivierten.« (S. 183) Die Assimilation war nun offensichtlich gescheitert, die Zionisten bekamen verstärkten Zulauf, und ultrareligiöse Juden in Deutschland begrüßten die neue Lage sogar ob ihrer Eindeutigkeit. Die Auswanderung aus Deutschland wurde noch nicht besonders vorangetrieben.

Im Kapitel *Kreuzzug und Kartei* zeigt Friedländer, wie im SS- und Polizeiappa-

rat jene Stabsstelle formiert wurde, die die Grundlagen für alle antijüdischen Maßnahmen der folgenden Jahre schaffte: Diese Stabsstelle erstellte eine Judenkartei und begann, jüdische Organisationen zu observieren und zu analysieren. Mitarbeiter der Hauptabteilung II des Sicherheitsdienstes, die sich der »Judenpolitik« widmeten und dann in der Abteilung II 112 konzentriert wurden, formulierten in einer Denkschrift an ihren Vorgesetzten, den Chef des Sicherheitsdienstes, Reinhard Heydrich: »Das Ziel der Judenpolitik muß die restlose Auswanderung der Juden sein.« Schon zu diesem frühen Zeitpunkt blitzt das Ziel der nationalsozialistischen »Judenpolitik« auf: »Den Juden sind die Lebensmöglichkeiten – nicht nur wirtschaftlich genommen – einzuschränken. (...) Abzulehnen sind die Mittel des Radau-Antisemitismus. Gegen Ratten kämpft man nicht mit dem Revolver, sondern mit Gift und Gas.« (S. 219)

Wer waren die Männer um Heydrich? Die Spitzenleute des Sicherheitsdienstes, Ende der dreißiger Jahre um die Dreißig, waren in ihrer Kindheit und Jugend von der Kriegsatmosphäre, den Entbehrungen und der Niederlage geprägt worden. »Sie waren erbarmungslos, praktisch und stark durch die ideologischen Dogmen der rechtsextremen Organisationen der frühen zwanziger Jahre motiviert, in denen viele von ihnen aktiv gewesen waren. Ihrer Weltanschauung zugrunde lag ein intensiver Antisemitismus (von der rationalen, nicht von der emotionalen Art – aus ihrer Sicht).« (S. 217)

Im Kapitel *Paris, Warschau, Berlin – und Wien* versucht Friedländer die Un-

terschiede in der Qualität der Antisemitismen in Deutschland, Polen und Frankreich zu bestimmen. In Polen sei der Antisemitismus aufgrund der Größe des jüdischen Bevölkerungsteils und bedeutender Positionen jüdischer Kaufleute und Unternehmer eine gesellschaftliche Kraft gewesen. Der katholische Antisemitismus habe sich ab Mitte der dreißiger Jahre verschärft und in einer Serie von Pogromen entladen; das halbfaschistische Regime habe einen rigorosen wirtschaftlichen Kampf gegen die Juden geführt, »aber ohne Gewalt«, wie der damalige polnische Ministerpräsident betonte. Ein von wirtschaftlichen Interessen geprägter Antisemitismus habe, so Friedländer, die gesamte polnische Gesellschaft durchsetzt, dennoch habe sich der Furor eines »Erlösungsantisemitismus« in Polen nicht entfalten können.

Da Frankreich zu einem wichtigen Exilland für Juden geworden war und sich der politische Kampf mit den Volksfront-Regierungen zugespitzt hatte, setzte die Rechte verstärkt auf die antisemitische Karte: Die Losung »Besser Hitler als Blum« (Leon Blum, sozialistischer Premierminister der Volksfront) sollte noch eine der harmloseren sein. In Deutschland wurde ab 1936 die Aussonderung der Juden mit der Perspektive ihrer Auswanderung beschleunigt, doch noch sei »der Antisemitismus in der Gesamtbevölkerung anscheinend nicht zu einer *aktiven* Kraft« geworden. (S. 257, kursiv im Original) Die Nazis hätten ihre »Judenpolitik« voller »Idealismus« effektiv und planmäßig gestaltet, aber die Bevölkerung habe den ihr gleichsam angebotenen Antisemitismus noch nicht begeistert aufgenommen.

Die Vereinigung des nationalsozialistischen »Erlösungsantisemitismus« mit der antisemitischen Grundstimmung eines großen Teils der Bevölkerung sei hingegen in Wien nach dem »Anschluß« erfolgt. Das behaupten seriöse zeitgeschichtliche Forschungen immer wieder. Friedländer hingegen hält sich dazu auffallend zurück. Schon mit der Wahl seiner Kapitelüberschrift *Ein Modell Österreich?* deutet er an, daß ihm diese These fragwürdig erscheint. Interessanterweise beschäftigt er sich in diesem Abschnitt auch nicht, wie man erwarten könnte, mit Österreich im besonderen, sondern mit der gesamten Entwicklung der »Judenfrage« 1938: Er zeigt die Rasanz der Arisierungen und der Auswanderung aus Österreich, die Konferenz von Evian im Juli 1938, die Verschärfung der antijüdischen Maßnahmen in Deutschland 1938, die Zwangsarisierungen durch die großen deutschen Konzerne. Friedländer hält fest, daß sich im Frühjahr und Sommer 1938 im »Altreich« Gewalttätigkeiten gegen jüdische Bürger und jüdische Einrichtungen auffällig häuften. Das Kapitel schließt mit der Vertreibung der Juden im Herbst 1938.

Die »Arisierung« wurde in der Ostmark ungeheuer schnell vollzogen. Erstmals wurde die Abwicklung der Auswanderung in einer »Zentralstelle für jüdische Auswanderung« – eine Gründung Eichmanns und des Sicherheitsdienstes in Wien – rationalisiert. Die Erniedrigung von Juden unmittelbar nach dem »Anschluß« und private Raubzüge von österreichischen Parteigenossen auf jüdisches Gut bis zur staatlichen Regulierung der »Arisierung« zeigen, daß der

Antisemitismus vor allem in Wien von Teilen der Bevölkerung mit Lust und Gier ausgelebt wurde, manifester Teil der österreichischen Schande.

Die Rezeption von Friedländers Werk könnte Anlaß für eine Zwischenbilanz der wissenschaftlichen Kontroverse über den Antisemitismus in Wien sein. Der österreichische Zeithistoriker Hans Salfrian bezog quasi eine österreichnationalistische Position in der Beurteilung des »Wiener Modells«, indem er schrieb: »Was die Beraubung, Verfolgung und Vertreibung von Juden betraf, hatten also die Nationalsozialisten in der ›Ostmark‹ jenen des ›Altreichs‹ einiges voraus. Zehntausende ›Ostmärker‹ wollten am Aufbau der neuen, rassistischen Gesellschaftsordnung partizipieren und trieben damit den Prozeß der Existenzvernichtung von Juden in Österreich, aber auch im ›Gesamtreich‹ voran. Durch den stärkeren Druck von unten und das ›Vorpreschen‹ der österreichischen Pogromantisemiten sowie durch innernationalsozialistische ›Verteilungskonflikte‹ sahen sich die NS-Verwalter und Bürokraten in Wien dazu herausgefordert, in wichtigen Bereichen früher als im ›Altreich‹ pseudolegale Methoden bzw. entsprechende Organisationsformen zu finden und neue Apparate zu schaffen. Dieser Druck sollte auch in den Jahren nach 1938 nicht nachlassen: Er bildete eine Grundlage dafür, daß in Wien organisierte Massendeportationen früher als in anderen Städten des ›Großdeutschen Reiches‹ gestartet und bereits bis zum Herbst 1942 abgeschlossen werden konnten.

Eichmanns ›Zentralstelle‹, der SD und Heydrich verbuchten eine der Auswir-

kungen des massenhaften Terrors gegen Juden in der ›Ostmark‹ auf ihr ›Erfolgskonto‹, indem sie die hohe Zahl jener Menschen, die aus nur zu berechtigter Angst die Flucht in das Ausland antreten wollten, als ihr Werk ausgaben, um damit ihre Stellungen im nationalsozialistischen Machtapparat zu festigen und auszubauen. Seit Anfang 1939 hatten Heydrich und das im Herbst des Jahres neu geschaffene Reichssicherheitshauptamt, das den SD und die Gestapo unter einem Dach vereinte, eine zentrale Position bei der Gestaltung des Schicksals zuerst der deutschen, österreichischen und tschechischen und später fast aller europäischer Juden inne. Eichmann und seine Männer begründeten damit ihre weiteren Karrieren.« (Hans Safrian, *Die Eichmann-Männer*, Wien u. Zürich 1993, S. 48 f.)

Der Wiener Antisemitismus soll treibender gewesen sein als der deutsche. Österreichische Nazis werden als Pioniere der Judenverfolgung dargestellt: Sie hätten sich in Wien bewährt, um dann in der Maschinerie des Massenmords führende Rollen zu übernehmen. Demgegenüber betonen Götz Aly und Susanne Heim, daß die Zwangsarisierung – das rassistische Stilllegungs- und Rationalisierungsprogramm der »großdeutschen« Wirtschaft im Rahmen des Vierjahresplanes – in Wien erstmals durchexerziert wurde: »Dort wurde nämlich seit Mai 1938 (...) die Rationalisierung der Wirtschaft unter ständiger Beteiligung der Vierjahresplanbehörden in Angriff genommen: Das wichtigste Mittel war die Enteignung Zigtausender Jüdinnen und Juden und ihre Verdrängung aus nahezu allen Wirtschaftssektoren.

Diesen Prozeß lenkten nicht etwa aggressive Antisemiten, sondern etablierte Wirtschaftsprüfungsgesellschaften.« (Götz Aly, Susanne Heim, *Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung*, Frankfurt am Main 1993, S. 25) Aly und Heim interpretieren die »Arisierung« und Vertreibung ökonomisch und sozialpolitisch: »Die jüdische Minderheit aus der Wirtschaft herauszudrängen war in diesem Konzept ein erster vorgezogener, besonders leicht durchsetzbarer Schritt im Rahmen des großen Versuchs, die sozialen, bevölkerungspolitischen und wirtschaftlichen Verhältnisse neu zu ordnen. (...) In Wien wurden so erstmals rassistische Ideologie und volkswirtschaftliche Rationalisierung koordiniert. Die sozialen Folgen wurden durch die Enteignung und soziale Benachteiligung einer Minderheit abgefangen.« (S. 43)

Diese vorwiegend ökonomische Deutung kritisiert Friedländer: »Tatsächlich hatte die Liquidierung des jüdischen Wirtschaftslebens in NS-Deutschland (...) in beschleunigtem Tempo 1936 begonnen, und Ende 1937, mit der Beseitigung allen konservativen Einflusses (in der Politik des »Reiches«, B.K.), war die Kampagne der Zwangsarisierung zur Hauptstoßrichtung der antijüdischen Maßnahmen geworden, vor allem um die Juden zur Auswanderung zu zwingen. So war also das, was in Österreich nach dem Anschluß geschah, einfach der besser organisierte Teil einer generellen Politik, die im gesamten Reich angewendet wurde. Die Verknüpfung von wirtschaftlicher Enteignung und Vertreibung der Juden aus Deutschland und

aus den unter deutscher Kontrolle stehenden Gebieten charakterisierte allerdings weiterhin *dieses Stadium* der NS-Politik bis zum Ausbruch des Krieges. Dann erschien, nach einer Interimsphase von fast zwei Jahren, eine andere »Logik«, eine, die kaum von ökonomischer Rationalität abhängig war.« (S. 268 f., kursiv im Original.) – *Die Endlösung der Judenfrage*. Enteignung und Vertreibung seien bis zum Beginn des Genozid das politische Ziel der Nazis gegenüber den als Juden gebrandmarkten Menschen gewesen. Insbesondere in ihrer »Judenpolitik« könne man sehen, daß die Nazis rigoros und brutal ein Primat der Politik verfolgten, wenn sie zweifellos auch ökonomische und sozialpolitische Zwecke verfolgten. Schließlich hatten die »Arisierungen« jüdischer Wohnungen in Wien eine größere Dimension als der soziale Wohnbau des Roten Wien von 1921 bis 1934.

In Deutschland seien die »Arisierungen« und Vertreibungen langsamer und kontinuierlicher verlaufen als in Österreich, wo der deutsche Plan von einem Okkupationsregime rascher und effektiver umgesetzt werden konnte. Daß sich der Wiener Antisemitismus nach dem »Anschluß« widerlich in Szene setzte, ist Friedländer keine Zeile wert. Er behält den Duktus der Gesamtschau und den Strang der Umsetzung des »Erlösungsantisemitismus« durch die Nazis bei und beschreibt kaum Ausbrüche des Antisemitismus, wenn in ihnen der Arm des NS-Regimes nicht gezeigt werden kann. Im globalen Kontext der Beraubung und Vertreibung der Juden und ihrer Vernichtung sind die Wiener »Reibpartien« eine zu vernachlässigende

Größe. Für die österreichische Politik und Psychohygiene hingegen sind sie es freilich nicht. Die Frage, warum viele Österreicherinnen und Österreicher in rassistische und aggressive Stimmungen gerieten, als der Gegendruck demokratischer Kräfte ausblieb oder zerstört war, ist von eminenter sozialpsychologischer Bedeutung, aber nicht Friedländers Thema in diesem Buch. Friedländer bleibt bei seiner Darstellung des großen historischen Traumas mit Feingefühl und Augenmaß. Vielleicht wird er sich im zweiten Band zur Rolle der Nazis österreichischer Herkunft äußern.

Den ersten Band schließt Friedländer mit einer Analyse des Verlaufs und der Folgen der »Kristallnacht«, sowie der Reaktionen auf sie. Zweifellos habe die »Kristallnacht« als »Erniedigungsritual« eine Zäsur gesetzt: Die Kommandos, die durch die Städte streiften, seien von einer »unkontrollierbaren Lust an der Vernichtung und Demütigung der Opfer« getrieben gewesen. (S. 299) In ganz Großdeutschland habe man synchron eine neue Qualität von antijüdischer Gewalttätigkeit geübt: »die sadistische Brutalität der Täter, die betretenen Reaktionen einiger der Zuschauer, das Grinsen anderer, das Schweigen der bei weitem überwiegenden Mehrheit, die Hilflosigkeit der Opfer«. (S. 300)

Im November und Dezember 1938 hielten zentrale Stellen des NS-Regimes Konferenzen ab, in denen sie neue Schritte gegen die jüdische Bevölkerung beschlossen. Die Umsetzung dieser Maßnahmen erfolgte prompt. »In den entscheidenden Wochen von November 1938 bis zum Januar 1939 vernichteten die von Hitler, Göring und ihren Kum-

panen beschlossenen Maßnahmen gänzlich jede noch verbliebene Möglichkeit eines jüdischen Lebens in Deutschland oder eines Lebens von Juden in Deutschland. Der Abriß der verbrannten Überreste der Synagogen symbolisierte ein Ende; das Zusammentreiben der Juden in ›Judenhäusern‹ kündigte einen noch unbemerkten Anfang an.« (S. 314) Am 30. Januar 1939 formulierte Hitler in einer groß inszenierten Rede vor dem Reichstag jene Drohung, die das Komende schon deutlich anvisierte: »Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann wird das Ergebnis nicht die Bolschewisierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa.« (S. 333)

Die Vernichtung des europäischen Judentums wird wohl Thema des zweiten Bandes sein. Welche Akzente wird Friedländer dabei setzen, wie wird er mit den Erkenntnissen Raul Hilbergs umgehen? Daß wir auf die Veröffentlichung der deutschen Übersetzung des zweiten Bandes noch warten müssen, sollte der Rezeption des ersten Bandes nützen. An den Schluß stelle ich eine Passage aus dem ersten Band, die Friedländers Fähigkeit zum differenzierenden Urteil belegen soll:

»Die deutsche Gesellschaft als ganze lehnte die antijüdischen Initiativen des Regimes nicht ab. Die Identifizierung Hitlers mit der antijüdischen Kampagne in Verbindung mit dem Bewußtsein der Bevölkerung, daß die Nationalsozialisten entschlossen waren, in diesem Punkt energisch vorzugehen, mag die Trägheit

oder vielleicht die passive Komplizenschaft der überwiegenden Mehrheit in einer Angelegenheit verstärkt haben, die von den meisten ohnehin im Vergleich zu ihren Hauptinteressen als nebensächlich betrachtet wurde. Wir sahen, daß wirtschaftliche und religiöse Interessen ein gewisses Maß an Dissens auslösten, hauptsächlich unter der Bauernschaft und bei Katholiken und Mitgliedern der Bekennenden Kirche. Ein derartiger Dissens führte jedoch mit Ausnahme einiger Einzelfälle nicht dazu, daß die jeweilige Politik offen in Frage gestellt wurde. Doch in den dreißiger Jahren verlangte die deutsche Bevölkerung, deren große Mehrheit in der einen oder anderen Form den traditionellen Antisemitismus vertrat, keine antijüdischen Maßnahmen, und sie rief auch nicht nach ihrer extremen Verwirklichung. Unter den meisten ›gewöhnlichen Deutschen‹ gab es Einverständnis mit der Absonderung der Juden und ihrer Entlassung aus dem öffentlichen Dienst; es gab individuelle Initiativen, um aus ihrer Enteignung Nutzen zu ziehen; und es gab ein gewisses Maß an Schadenfreude beim Mitansetzen ihrer Erniedrigung. Doch außerhalb der Reihen der Partei gab es keine massive Agitation in der Bevölkerung, die darauf gerichtet war, sie aus Deutschland zu vertreiben oder Gewalttätigkeiten gegen sie zu entfesseln. Die Mehrheit der Deutschen akzeptierte einfach die vom Regime unternommenen Schritte und sah (...) weg. Aus den Reihen der Partei ergoß sich der Haß in immer brutalerer und offenerer Weise.« (S. 348)